

Herren Gemeindevorständen Ott in Wildenthal und Zeiger in Muldenhammer, — wo die Listen zur Anmeldung ausliegen —

bis zum 7. November a. c.

Stimmberichtig sind alle selbstständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Besserung nicht wieder gehobenes Aergerniß gegeben haben, oder von der Stimmberichtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Die große Sobranje

Ist am Sonnabend in Tirnowa mit Verlesung einer Botschaft der drei Regenten Stambulow, Rutzkurow und Karawelow eröffnet worden; der letztgenannte, der kein gutes Gewissen zu haben scheint und deshalb nicht nach Tirnowa gekommen, hatte seine Zustimmung zu dem Wortlaut der Eröffnungsbotschaft telegraphisch gegeben.

Mit höherer Spannung hat die gesammte zivilisirte Welt kaum der Eröffnung der französischen Nationalversammlung 1871 in Bordeaux entgegengesehen, welche über Frieden oder Fortsetzung des Krieges entscheiden sollte, als jetzt auf die große Sobranje des kleinen Bulgariens. Schon daß der Zusammentritt erfolgte, gegen den ausgesprochenen Willen des Czaren erfolgte, ist ein Ereigniß von weittragender Bedeutung. Die fürchterliche Last der Verantwortung, welche bisher auf den Schultern der beiden Regenten Stambulow und Rutzkurow allein lag, wird nun von ihnen genommen; das Volk selbst durch seine Vertretung mag jetzt bestimmen, was fernerhin geschehen soll.

Im Großen und Ganzen sind ja schon durch die Zusammenfassung der Sobranje die Grundzüge der von ihr einzuschlagenden Politik gegeben. Von den 600 Mitgliedern sind nur zwei Duzend für einen Anschluß an Rußland, während die übrigen alle für die Unabhängigkeit des Landes von Rußland eintreten. So viel an ihr lag, hat die Regentenschaft alles gethan, um Rußlands Forderungen zu erfüllen. Sie war jedoch bei ihrem Entgegenkommen durch die Verfassung beschränkt; deren Bestimmungen mußten für sie in erster Linie maßgebend sein. Den Agitationen des Generals Raulbars hat sie mit einer Ruhe zugehört, die nur vom Patriotismus eingegeben sein kann und verhalten sollte, daß durch geeignete Gegenmaßregeln Rußland gereizt werden könnte. Ja, die Regentenschaft ist so weit gegangen, daß sie einen Tag vor Eröffnung der Sobranje die beiden durch den Putsch vom 21. August am meisten belasteten Offiziere freiließ.

In der Eröffnungsbotschaft ist alles vermieden worden, was Rußland kränken könnte. Von Rußland ist darin gar nicht die Rede, weder von seinen Forderungen noch von den Ungebürlichkeiten seiner Agenten. „In der festen Ueberzeugung, daß Sie einen Fürsten wählen werden, welcher sein Leben der Aufgabe widmen wird, die Freiheit und die Interessen des Vaterlandes zu schützen und welcher der Nation den Weg des Fortschritts, der Größe, des Ruhmes und ihrer historischen Bestimmungen führen wird, erklären wir die große Sobranje für eröffnet und erbitten den Segen Gottes für ihre Arbeiten. Es lebe das unabhängige, freie Bulgarien!“ So schließt das kurze Schriftstück, das kein Wort von den Schwierigkeiten enthält, die sich der Fürstenwahl entgegenstellen.

So viele Kandidaten für den bulgarischen Thron auch schon in der Presse namhaft gemacht worden sind, hat man doch noch nichts darüber gehört, daß zwischen den Kabinetten ein Meinungsaustrausch über einen Kandidaten stattgefunden habe. Und doch ist es eine durch den Berliner Vertrag geschaffene Vorbedingung, daß der neuwählende Fürst für seine Person von vornherein die Zustimmung sämtlicher Garantemächte hat. Will Rußland also seinen Willen durchsetzen und die gegenwärtige Sobranje nicht anerkennen, so hat es nur nöthig, dem gewählten Fürsten, wer es auch sein möge, seine Anerkennung zu verweigern. Das wissen die bulgarischen Regenten sehr wohl und deshalb haben sie sich, erfolglos allerdings, bemüht, von Rußland zu erfahren, welcher Kandidat in Petersburg und den anderen Mächten genehm ist. Gegen den Willen Rußlands wird sich aber auch jeder Prinz hüten, den Thron Bulgariens zu besteigen, denn das Schicksal des Prinzen von Battenberg muß Jedem eine Warnung sein.

Man ersieht aus diesen einfachen Darlegungen, daß auch die Aufgabe der Sobranje eben so wenig eine leichte ist, wie es bisher die Aufgabe der Regentenschaft war. Ein Volk, das seine erst vor acht Jahren errungene Selbstständigkeit wieder bedroht sieht und zudem politisch noch in den Kinderschuhen steht, ist gar zu leicht zu Abenteuern geneigt. Es würde daher nicht allzusehr überraschen, wenn die Sobranje, nachdem alle Mittel der Verständigung mit Rußland fehlgeschlagen, es auf einen völligen Bruch ankommen läßt und den Erzfürsten Alexander wieder wählt. Eine andere Frage wäre es allerdings, ob der Prinz von Battenberg sich nochmals auf die dornenvolle Laufbahn zu begeben geneigt ist und ob er sich behaupten könnte. Beides kann getrost vernünftigt werden.

Sammellisten, auf denen Mehrere zugleich sich zur Wahl anmelden, werden nur dann als gültig angesehen, wenn die Einzelnen durch ihre Namensunterschrift die Absicht der Anmeldung bekundet haben.

Es ergeht nun an alle stimmberechtigten Glieder unserer Kirchengemeinde hierdurch die herzliche Bitte, für die bevorstehende Kirchenvorstandswahl sich zahlreich anmelden zu wollen.

Eibenstock, den 25. October 1886.

Der Kirchenvorstand daselbst.
Böttich, P.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In russischen Kreisen betont man, wie der „Krz.-Blg.“ gemeldet wird, mit großer Uebereinstimmung, daß die Beziehungen Rußlands zu Deutschland ganz „ausgezeichnet“ seien und die alte „thurnhohe“ Freundschaft beider Staaten auf sicherer Grundlage beruhe. Hörte man doch kürzlich die Aeußerung von einem russischen Diplomaten: „Will Frankreich unsere Freundschaft erwerben, so führt sie der Weg über Berlin; nur wenn Frankreich sich mit Deutschland gut stellt, kann es auf unser Entgegenkommen zählen.“ — Welchen Werth der Leser diesen Versicherungen beimessen will, bleibt ihm selbst überlassen.

— In Berlin sind Tausende von Bürgern unausgeseht als unbesoldete Gemeindebeamte thätig; ohne Mitwirkung derselben könnten die Armenverwaltung, die Schulverwaltung und so manche anderen Zweige der Gemeindeverwaltung gar nicht funktionieren. Obwohl die meisten städtischen Ehrenämter viel Zeit in Anspruch nehmen und manche Bittermärtigkeiten verursachen, so ist es doch seit vielen Jahren nicht vorgekommen, daß ein Bürger, dem ein derartiges Amt zugebacht war, hartnäckig und ohne ausreichenden Grund die Uebernahme desselben verweigert hätte. Jetzt hat sich ein derartiger Fall ereignet und der Magistrat hat sich genöthigt gesehen, bei der Stadtverordnetenversammlung die Anwendung der gesetzlich zulässigen Strafe zu beantragen. Ein Federviehhändler, Namens Blant, hat ohne Grund die Annahme der Stelle als Mitglied einer Schulkommission abgelehnt und ist aller Vorstellungen ungeachtet nicht dazu zu bewegen gewesen, seine Pflicht zu erfüllen. Er soll daher auf drei Jahre der Ausübung des Bürgerrechts verlustig erklärt und während des gleichen Zeitraums um ein Achtel stärker zu den direkten Gemeindeabgaben herangezogen werden.

— Belgien. In dem belgischen Kohlenbecken von Charleroi gährt es unter der Bevölkerung wiederum gewaltig. Ueber eine dort am Sonntag stattgefundene Demonstration berichtet man aus Brüssel das Folgende: Die gestrige Arbeiter-Rundgebung in Charleroi übertraf alle früheren an Umfang; die Zahl der Theilnehmer wird auf 50,000 angegeben; der Zweck der Manifestation war die Erlangung des allgemeinen Stimmrechts und Amnestie für die wegen der Märzereignisse Verurtheilten. Der Zug, welcher sich um zwei Uhr Nachmittags in Bewegung setzte, dauerte vier Stunden; an der Spitze desselben marschirten 500 Arbeiterfrauen, in Trauer gekleidet, sodann kamen die Vertreter sämtlicher belgischer Arbeitervereine mit mehr als 200 Fahnen. Der Zug durchschritt die Städte Charleroi, Zumeet, Roux und Ledelinstart in vollster Ordnung unter dem Absingen der Marsellaise und unter den Rufen: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht! Es lebe die Amnestie!“ Vor dem Friedhof von Roux, wo am 26. März die gefallenen Arbeiter beerdigt wurden, beabsichtigten die Arbeiter, eine Demonstration zu veranstalten; der Friedhof war jedoch von hundert berittenen Gendarmen besetzt, welche jede Demonstration verhinderten. Die Ruhe wurde nirgends gestört; die Regierung hatte umfassende Maßregeln getroffen. Charleroi sammt Umgebung waren von zwei Lanciers-Regimentern besetzt; die gesammte Bürgergarde war konsignirt. Das Brüsseler Grenadier-Regiment hielt sich zum Abmarsch bereit. Um fünf Uhr ging der Zug auseinander. Kurz vorher wurden 20 Theilnehmer an der Demonstration von dem Bürgermeister und den Schöffen von Charleroi empfangen und verlasen eine Petition, in welcher das allgemeine Stimmrecht und Amnestie verlangt werden. Der Bürgermeister erwiderte, er werde die Wünsche den Kammern übermitteln; die Regierung sei damit beschäftigt, den Uebelständen, welche sich bei der vorgenommenen Enquete herausgestellt, abzuwehren.

— Spanien. Die spanische Regierung hat einen mächtigen Schritt zur Umformung des Heeres gethan, indem sie 1200 Sergeanten aller Waffengattungen aus dem aktiven Heere in die Reserve versetzte und zwar so, daß sie über die ganze Halbinsel vertheilt sind und keiner in Zukunft der Reservetruppe seines bisherigen Regiments angehört. Als Ausgleich erhalten sie höhern Sold und die Berechtigung, in eine Offizierschule einzutreten und nach zweijährigem Besuch und bestandener Prüfung in die Linie zurückzutreten oder eine ihrem Range entsprechende Zivilstellung zu beantragen. Die Veranlassung zu dieser Maßregel ergibt sich einfach aus der Geschichte der Militäraufstände in Spanien, wo die meist lebenslänglich dienenden Sergeanten kraft ihres großen Einflusses auf die Mannschaften stets eine hervor-

ragende Rolle spielten. Einstweilen soll die Maßregel unter den Betroffenen große Aufregung hervorgerufen haben, und selbst die Offizierskorps erhoben teilweise gegen dieselbe Protest. Die Genie-Offiziere wollen die von dem Reorganisationsdekret betroffenen Sergeanten, deren Entfernung angeblich die Kompagnien desorganisirten würde, beibehalten. Die Kavallerie-Offiziere protestiren ebenfalls. Man erwartet eine Modifikation des Dekrets und die Rehabilitirung der vorwurfslosen Sergeanten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Novbr. Wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, soll am Sonntag den 14. d. Mts. in unserm Gotteshause von dem hies. Kirchenfängerchor unter Leitung seines Directors, des Hrn. Cantor Viertel, ein Kirchen-Concert abgehalten werden, zu dem auch Hr. Seminar-Oberlehrer Post aus Schneeberg seine Mitwirkung zugesagt hat. Da seit langen Jahren ein Kirchen-Concert hier nicht stattgefunden hat, dasselbe aber bei dem sorgfältig zusammengestellten Programm einen besonderen Genuß verspricht, so darf wohl auf einen starken Besuch desselben um so mehr gerechnet werden, als der Reinertag des Concerts für die Einrichtung einer Heizungsanlage in unserer Kirche bestimmt ist. Indem wir Freunden guter Kirchenmusik hierdon gern Kenntniß geben, bemerken wir noch, daß das Concert bei beleuchtetem Gotteshause abgehalten werden soll.

— Eibenstock. In der am Sonnabend abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Turnvereins wurde der Beschluß gefaßt, vom 1. Januar 1887 an bis auf Weiteres die Beiträge der Feuerwehr-Mitglieder sowohl als diejenigen der activen Turner von 30 Pfg. pro Monat auf 10 Pfg. zu ermäßigen, während bei den passiven Mitgliedern dieselben in der bisherigen Höhe forterhoben werden sollen. Veranlassung zu dieser Neuerung gab die schon oft gebrauchte Bemerkung: es würden sich der Feiw. Feuerwehr mehr Mitglieder zuwenden, wenn die Beiträge nicht so hoch wären. Obwohl 30 Pfg. pro Monat kaum als eine überhohe Steuer betrachtet werden kann, so giebt es doch immerhin noch Viele, welchen auch dieser geringe Beitrag schwer zu zahlen wird, wenngleich sie einer Vereinigung wie der Feiw. Feuerwehr gern angehören möchten. Um sich diese Mitglieder zu erhalten und neue in größerer Zahl heranzuziehen, hat sich der Verein zu dieser Maßregel entschlossen, und damit die activen Turner in ihren Rechten nicht benachtheiligt werden, die Herabsetzung der Beiträge auch für diese angenommen. Es wird sich nun zeigen müssen, ob die frühere Höhe der Beiträge den Zuzug zur Feuerwehr wirklich abgehalten hat und ob sich die Mitgliederlisten nunmehr in gewünschter Weise füllen werden. Hoffen wir das letztere, damit das Vereinsleben zu beiden Theilen auch in Zukunft wieder freudig und kräftig pulsn kann. Gut Heil!

— Am Freitag Abend spielte sich in Leipzig auf dem Thomaskirchhofe eine aufregende Scene ab. Man hörte kurz hinter einander drei Schüsse fallen, sah dann ein junges Mädchen blutüberströmt in ein Haus flüchten und einen Mann ebenfalls blutend zu Boden stürzen. Wie es sich herausstellte, hatte der am 2. April 1858 in Morgenröthe bei Rautenkranz geborene und in Plagwitz bei Leipzig wohnende Schlossergehilfe Oskar Seidel zunächst auf seine Geliebte, das 22jährige Dienstmädchen Anna Auguste Seidel aus Planfenhain bei Weimar, einen Schuß abgefeuert und dann zwei auf sich abgegeben. Das seit längerer Zeit zwischen den beiden Leuten bestandene Liebesverhältniß war in der letzten Zeit gelockert. Seidel beabsichtigte auszuwandern, scheint aber dann diesen Entschluß aufgegeben zu haben und verspricht zu der blutigen That, nachdem er seine Geliebte auf der Straße abgelauert hatte. Die lebige Seidel wurde durch den auf sie abgegebenen Schuß an dem linken Unterarm verletzt. Die Kugel drang durch denselben und streifte auch nicht unbedeutend den Hals der Betroffenen, welche sich in ein benachbartes Haus flüchtete, um hier Schutz vor ihrem Verfolger zu suchen. Sie wurde dann nach dem Krankenhaus überführt und scheinen ihre Verletzungen glücklicherweise nur leichte zu sein. Nachdem Seidel den verhängnißvollen Schuß auf seine Geliebte abgegeben hatte, ließ er von ihrer weiteren Verfolgung ab und gab 2 Schüsse auf sich selbst ab, von denen der eine gefehlt zu haben scheint, der andere durch das rechte Auge in den Kopf drang, sodas Seidel sofort blutüberströmt und bewußtlos an der Ecke des Thomaskirchhofes und der Burgstraße auf dem Trottoir zusammenbrach. Nachdem Seidel in das Krankenhaus

überführt worden war, erlag er in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend seiner schweren Verletzung.

Unlängst hat sich in Leipzig ein Bauverein „Eigner Herd“ gebildet, der sich die Errichtung von Arbeiterwohnungen zur Aufgabe gestellt hat. Der Verein ist eine eingetragene Genossenschaft. Er bezweckt, seinen Mitgliedern Heimstätten zu schaffen und zwar zur Miete oder zum Ankauf. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., die jährliche Steuer in wöchentlichen Beiträgen 26 M., der Geschäftsantheil 260 M., die Beiträge werden nach Vollzahlung von 20 M. mit 3 Prozent verzinst. Zahlung von 20 M. und mindestens halbjährige Mitgliedschaft berechtigen schon zur Mitterloosung fertiger Häuser. Jedes derselben soll, unter Anrechnung der Kosten des Straßenanteils, zum Werte von 4500 M. hergestellt, mit einem 72 Quadratmeter messenden Gärtchen, außer Zubehör in Parterre und erstem Stock mit drei mittelgroßen Stuben, 3 dergleichen Kammern und einer Küche ausgestattet und für den jährlichen Mietzins von 225 M. vergeben werden. Wird beabsichtigt, ein Haus eigentümlich zu erwerben, so ist jährlich noch ein Zuschlag von 45 M. bis zur Tilgung des Selbstkostenpreises zu zahlen.

Das Leipziger studentische Komitee zur Bildung einer Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege erläßt mittelst Anschlages im Kreuzgange der Universität einen Aufruf zu zahlreichem Beitritt zu dieser Organisation, der von allen Seiten lebhaftes Interesse, das in regster Förderung sich ausdrückt, entgegengebracht wird.

Reichenbach i. B. Nunmehr ist das Dunkel, das über den Schneidenbacher Mord lag, gelichtet. Das ermordete Mädchen ist die 29 Jahre alte Dienstmagd Anna Schmutzler, Tochter des Kohlenarbeiters Gottlieb Schmutzler aus Stenn. Selbige diente ein Jahr in Leubnitz bei Verdau zugleich mit einem Knecht aus Bayern, der ihr Liebster wurde. Vor ca. 14 Tagen ging sie aus dem Dienst zu einer Wittwe in Leubnitz ins Quartier, um daselbst ihre Niederkunft abzuwarten. Ihr Liebster, der inzwischen in seine Heimath zurückgekehrt, schrieb ihr, daß er sie abholen und, da er sie zu heirathen beabsichtige, zu seinen Eltern bringen wolle, wo sie letztere in der kleinen Landwirthschaft, die selbige besäßen, unterstützen sollte. Betreffender kam nun auch vor 8 Tagen, fuhr mit ihr bis Reichenbach, wo er sie unter irgend einem Vorwand nach Schneidenbach gelockt zu haben scheint, um dieses gräßliche Verbrechen daselbst ausführen zu können. Die Aufklärung über die Identität mit dem ermordeten Mädchen erfolgte dadurch, daß der Gendarm Hestler in Lichtentanne vorübergehenden Fabrikmädchen ein Stückchen Stoff vom Kleide der Ermordeten vorzeigte, wobei ein jüngerer Mädchen ausrief, daß dieses von ihrer Schwester Anna sei. Die Eltern der Ermordeten waren nun in Schneidenbach und haben den im Sarge und Grabe, welches noch nicht bedeckt war, befindlichen Leichnam als den ihrer Tochter erkannt. Der 26 Jahre alte verdächtige Dienstknecht Joh. Bartholomäus Hähnel aus Neusorge bei Hof, ist im Rittergut Kaufungen bei Penig durch Gendarm Wendel zur Haft gebracht worden. Gegen denselben liegt auch noch der Verdacht des Raubes vor, denn es sind Anzeichen vorhanden, daß die dem Mädchen gehörige Baarschaft im Betrage von mehr denn 50 Thalern der Mörder auch an sich genommen hat. Der Anlaß zu diesem Verbrechen dürfte darin zu suchen sein, daß Hähnel auch in Kaufungen ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen unterhielt, welches gleichfalls nicht ohne Folgen geblieben war. Uebrigens soll der Mörder dem Vernehmen nach noch die Frechheit besessen haben, nach vollbrachter Bluttat den Koffer der Ermordeten aus deren Wohnung abzuholen und mit fortzunehmen.

Obwohl wir schon lange in der Zeit des Dampfes leben, scheint das Wesen der Eisenbahnförderung hin und wieder doch noch nicht vollständig begriffen zu werden. So ist dieser Tage auf Bahnhof Meißen eine ganz ordnungsgemäß mit Billet versehene Frauensperson statt in ein Koupee ganz gemüthlich nach einem Schaffnerstiz in die Höhe gestiegen und hat sich's dort bequem gemacht. Kurz vor Abgang des Zuges hat man die Reisende auf dem lustigen Sitze bemerkt, heruntergeholt und in ein Koupee gesteckt.

Die in voriger Woche stattgehabten Stürme veranlaßten in verschiedenen Waldbezirken in der Oberwiesenthaler Gegend bedeutenden Bruch. Einzelne Fahr- und Waldstraßen sind unpassierbar geworden, weil die bunt durcheinanderliegenden Stämme einen förmlichen Berghau bilden. Das kgl. Forstpersonal hat abermals Gelegenheit, ein schweres Stück Arbeit zu bewältigen. Das Waldarbeiterpersonal wird noch lange Zeit bedürfen, um diese Riesearbeit zur Aufräumung zu bringen. Auch das Grenzaufsichtpersonal, welches inmitten dieser gefährlichen Periode dem Dienste oblag, weiß von gefährlichen Momenten zu berichten, da die Wipfel der Bäume mit harten Eiskrusten besetzt waren und mit gewaltigem Getrach zur Erde stürzten. Der Schaden soll ein sehr großer sein.

Erinnerungen eines Kriminalbeamten.

Kriminal-Novelle von Bruno Köhler.

(7. Fortsetzung.)

Ich legte langsam den Brief wieder zusammen. Ein Schreden malte sich, durch mein Schweigen hervorgerufen, auf dem Gesicht des Mädchens.

„Nun mein Herr, was antworten Sie mir?“

„Das in dem Briefe leider kein gravirender Entlastungsmoment vorhanden ist“, antwortete ich mit möglichster Schonung.

„Wie, mein Herr, nach dieser offenen Darlegung seines Charakters, wo er, von der Vergeltlichkeit überzeugt, den Sinn des Fräulein Valora geändert zu sehen, sich selbst die Verzichtung all seiner Wünsche auferlegt — können Sie noch glauben, daß er das entsehrliche Verbrechen begangen haben soll?“

Ich zog verlegen die Schaltern in die Höhe, denn ich wollte sie nicht mit meinem skeptischen Bedenken ängstigen und ersuchte sie höflichst um Ueberlassung des Briefes.

„Also werden Sie den Baron von Thongen nicht aus seiner Haft entlassen?“ fragte sie mit erstickter Stimme.

„Leider — nein, mein Fräulein.“

„O, mein Herr“, fiel sie schluchzend ein, „diese unverdiente Schmach wird Richard nicht ertragen, die Verzweiflung darüber wird ihn tödten. O, lassen Sie mich zu ihm gehen, damit ich ihm sagen kann, daß ich an seine Worte und seine Liebe glaube, daß ich ihm verzeihe und vertraue, wenn alle Welt an ihm zweifelt. O, kommen Sie!“

Sie hatte mit steigendem Ausdruck gesprochen und ergriff nun meine Hand, um mich nach der Thür zu führen. In der Sorge um ihren Bräutigam schien sie ganz vergessen zu haben, daß ich unmöglich ihrem Wunsche willfahren konnte. Als ich ihr das bedauernd mittheilte, traten ihr die Thränen in die Augen und in bittendem Tone sagte sie:

„Nun, dann werde ich es ihm schreiben, das darf ich wohl, nicht wahr, mein Herr? Und Sie selbst werden ihm meinen Brief geben. Er wird nur aus wenigen Zeilen bestehen, aber sie sollen ihn aufrichten in seinem Schmerz.“

Indem sie mir, ohne meine Antwort abzuwarten, wie zum Dank die Hände entgegenstreckte, die ich in meiner Bewunderung für das holde Geschöpf vielleicht zu warm drückte, war sie zur Thür geeilt, und gleich darauf rollte das vor dem Hause haltende elegante Gefährt mit ihr davon.

Ihr zu Liebe hätte ich gewünscht, daß der Baron unbestraft an dem ihm zur Last gelegten Verbrechen sei, ich würde mir dann nicht verlag haben, ihr persönlich die Nachricht von seiner Freilassung zu überbringen.

Aber wie die Dinge lagen und nach seinem eigentümlichen Benehmen mir gegenüber zu schließen, schien dazu wenig Hoffnung vorhanden zu sein.

Aus dem mir überlassenen Briefe bemühte ich mich, alle zu seinen Gunsten sprechenden Umstände herauszuziehen.

Der wichtigste war wohl, wie Fräulein von Senden richtig herausgefunden, daß der Baron seine Beziehungen zu Fräulein Valora eingestand, und, von der Aussichtlosigkeit erfüllt, eine Sinnesänderung bei derselben in betreff seines Eheversprechens zu erlangen, genöthigt war, seine Vereinigung mit Fräulein von Senden aufzugeben.

Wenn er die Absicht hatte, sich durch ein Verbrechen von der drückenden Gegenwart der Sängerin zu befreien, wozu brauchte er dann noch seiner Braut sein Verhältniß zu derselben einzugehen?

Konnte das aber nicht auch alles ein reiflich überlegtes Spiel sein? Konnte der Baron nicht in der richtigen Voraussetzung, Fräulein von Senden würde ihm verzeihen, dennoch die verabscheuungswürdige That begangen haben?

So lange das störende Element in der Person der Sängerin existirte, war eine Vereinigung mit seiner Braut, durch den öffentlichen Protest und Behauptung des Dokumentes der ersteren unmöglich. Also schien der Tod des Fräulein Valora unter allen Umständen geboten, um den verzweifelten Konflikt zu erledigen.

VI.

Auf die telegraphische Anzeige von dem Tode der Sängerin an deren Vater, dessen Adresse mir von der Bode angegeben war, langte am folgenden Tage aus einem kleinen, böhmischen Städtchen von dem in den Ruhestand getretenen Oberst von Raven der Bescheid an, man solle den gesammten Nachlaß des Fräulein Valora gerichtlich veräußern, aus dem Erlöse die Kosten ihres Begräbnißes bestreiten, dann der Bode eine Entschädigung zahlen und den Rest den Armen der Stadt überweisen. Die Ruhezugsung ihres in der englischen Bank hinterlegten Vermögens sei schon bei Lebzeiten von ihr einem verarmten Zweig ihrer Familie überwiesen und solle diesem nun ganz zukommen.

Sämmtliche Briefe, die in der Nachlassenschaft gefunden würden, sollten vernichtet werden, ebenso die Bilder. Nur die Porträts der Sängerin sollten ihrem Vater gesandt werden.

Ein einfacher Kranz, der dem Schreiben folgte, war von diesem bestimmt, ihr mit in den Sarg gelegt zu werden.

Als ich damit beschäftigt war, die hinterlassenen Papiere durchzusehen, um sie dann, der Bestimmung gemäß, zu vernichten, fand ich beim Öffnen des Sekretärs ein in kleine Theile zerrissenes Dokument — es war das Eheversprechen des Barons von Thongen. Die Sängerin mußte es wenige Minuten vor ihrem Tode vernichtet haben. Die Hoffnung, in den Briefen und Papieren der Sängerin vielleicht einen Umstand zu finden, der mit dem plötzlichen Tod derselben in Verbindung stehen konnte — fand ich nicht bestätigt und ich kehrte ärgerlich und abgesehen in meine Wohnung zurück.

Im Begriff, meine eingelaufene Korrespondenz durchzusehen — blieb mein Auge wie gebannt auf der Adresse eines Stadtpostbriefes haften.

In eigentümlichen Buchstaben, denen man schon von weitem die Absicht ansah, möglichst unkenntlich zu erscheinen und die augenscheinlich dazu dienen sollten, die Schrift des Absenders zu verstellen, las ich meine Adresse.

Ich überlegte in demselben Augenblick, welche Person aus der Stadt mit mir korrespondiren könne und ohne darauf Antwort zu finden, erbrach ich schnell das Kouvert. Der Inhalt des Briefes lautete:

„Man hat einen Unschuldigen im Verdacht, Fräulein Ella Valora ermordet zu haben — der Baron von Thongen ist nicht ihr Mörder.“

Unterschrift und Datum fehlten. Eine Aufregung hatte sich meiner bemächtigt.

Wären diese Zeilen ein berechneter Koup, um mich an der Schuld des Barons irre zu machen oder enthielten sie Wahrheit und zugleich die unbewußte Selbstanklage eines anderen Wesens.

Meine Augen versenkten sich in die vor mir liegenden Schriftzüge, als könnte ich dadurch die Person des Schreibers herausbeschwören. Ich wandte den Brief nach allen Seiten, um irgend einen auch noch so unbedeutenden Punkt zu erspähen, der es zur Möglichkeit machen konnte, eine Spur aufzufinden, auf der man weiterführend vielleicht den geheimnißvollen Absender entdecken konnte. Es war vergebliche Mühe. Papier und Kouvert waren von einer Qualität, wie man sie in jedem Laden zum Kauf erhielt, ebenso die Tinte. — Aber halt! Da in dem Bruch des Briefes erglänzten zwei unbedeutende Goldfäden! Die ziemlich starken Schriftzüge waren mit Goldsand bestreut, dann dessen Spuren durch Abstreichen mit der Hand entfernt, das bezeugten deutlich die an einigen Grundstrichen entstandenen schwachen Auswischungen. Aber trotz der sorgfältigen Entfernung waren diese zwei glänzenden Atome zurückgeblieben.

Vielleicht konnten sie zum Verräther werden.

In den Morgenstunden des folgenden Tages fand das Begräbniß des Fräulein Valora statt. Die ganze Bevölkerung der Stadt schien auf den Beinen; ein unabsehbarer Zug folgte dem Trauerwagen, auf welchem, fast unter Kränzen und Blumen verborgen, der Sarg aufgebahrt war.

Der grausame und schnelle Tod der schönen Sängerin schien die Sympathie des Publikums, die der Künstlerin im Leben in so reichlichem Maße gezeigt worden war, noch gesteigert zu haben.

Unter den feierlichen Klängen des Chopin'schen Trauermarsches war man zum Südthor hinaus auf dem neuen Friedhof angekommen. Hier waren die Mitglieder der Oper versammelt und intonirten ein tief eigreifendes Lied. —

Die Menschen, die sich allmählich versammelt hatten, schienen nach Tausenden zu zählen. Links an dem Eisengitter entlang waren herrschaftliche Equipagen aufgesesselt. Ich erblickte in einer derselben Fräulein Elisabeth von Senden; ihr liebliches Gesicht erschien mir auffallend bleich. Sie reichte dem vom Bod herabsteigenden Diener einen Kranz aus dem Wagen heraus, den dieser zum Grabe hintrug, dann fuhr der Wagen wieder nach der Stadt zurück.

Ich hatte mich dem Zuge der Leidtragenden angeschlossen. Aller Wahrscheinlichkeit nach war zu vermuten, daß, falls eine andere Hand als die des Barons die verruchte That zur Ausführung gebracht hätte, sich auch der Thäter bei dem Begräbniß seines Opfers einfinden würde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Imprägnirtes, unbrennliches Strohseil. Herr Johann Obernheimer in Ober-Ingelheim, Rheinheffen, fabrizirt imprägnirtes Strohseil, welches als Isolierungsmaterial zur Umhüllung von Dampfleitungen, Kochern, Dampfsammlern u. verwendet werden kann. Versuche, welche derselbe mit seinem imprägnirten Strohseil angestellt hat, haben dessen Widerstandsfähigkeit gegen Feuer und Hitze erwiesen. Ein dem Landesgewerbeverein überschicktes Probestück hat dessen Widerstandsfähigkeit gegen flammendes Feuer dahin bestätigt, daß nur eine äußere Verkohlung des Strohseils erfolgte, ohne Entzündung und ohne daß das Seil im Innern angegriffen wurde.

— Die Wäsche einer Künstlerin. Dieses delikate Thema, welches sonst von der Nacht des geheiligten Privatlebens bedeckt wird, war der Gegenstand einer interessanten Gerichtsverhandlung, welche vor einigen Tagen in Paris stattfand. Die bekannte

Pariser Schauspielerin Mlle. Jeanne Granier war von ihrer Wäscherin verklagt worden, ihre Rechnung nicht beglichen zu haben, welche die Kleinigkeit von 2044 Francs ausmachte. Die Details, die während dieses Prozesses aufgedeckt wurden, eröffneten einen Einblick in das Wäscheleben einer künstlerischen Individualität, wie er nur selten der Öffentlichkeit vergönnt ist. Wenn das sonst äußerst ernsthafte und tugendhafte „Journal des Débats“ diesen denkwürdigen Fall nicht mit beinahe wissenschaftlicher Gründlichkeit behandelt hätte, so könnte man fast glauben, daß es sich um eine jener sinnigen Reklamen handle, welche der „Figaro“ oder der „Gil Blas“ zeitweilig den ausermählten Damen der Kunst zu Theil werden läßt. So aber scheint es zweifellos, daß in dem ersten Gerichtssaale der sechsten Kammer thatsächlich Wollen von durchsichtigen, ätherischen Wäschegepinkten dem Auge der Gerechtigkeit zur Prüfung vorgelegt wurden, das Hemd-Poëme, deren jedes 150 Francs gelostet haben soll, und andere herrliche Wäschestücke, an die man kaum zu denken wagt, in den Kreis der gerichtlichen Erörterungen gezogen wurden. Die Wäscherin der Künstlerin, die, wie man aus diesen flüchtigen Andeutungen ersehen hat, über einen so reichen Fonds von Battist verfügt, begründete die ungewöhnliche Höhe ihrer Forderung damit, daß sie den komplizierten und vielfältigen Textilstoff der Dame während eines ganzen Jahres nicht nur gewaschen und gebügelt, sondern auch reparirt und gründlich renovirt habe. Der Gerichtshof fand, nachdem er sich in die Einzelheiten der Gewebe mit einer der Gerichtsbarkeit von Frankreich alle Ehre anthuenden Genauigkeit hatte einweihen lassen, daß die Ansprüche der Wäscherin gerechtfertigt seien, und daß Mlle. Granier thatsäch-

lich den Wäschezettel von 2044 Francs zu bezahlen habe. Einer der Gerichtsbeisitzer, der sich durch besonderen Humor auszeichnet, legte nach der Verhandlung dem Fräulein Granier den Ehrentitel eines Wäschington in der Republik der Kunst bei.

Ein fabelhafter Diebstahl ist, der Petersburger „Nowoje Wremja“ zufolge, dieser Tage anlässlich einer Besichtigung des Triumphbogens am Ende der Großen Morstaja in St. Petersburg entdeckt worden. Der das Brandenburger Thor in Berlin an Höhe weit überragende Triumphbogen ist mit verschiedenen Trophäen und einem Triumphwagen geziert, der mit einer ganzen Gruppe aus Kupfer gegossener Rosse bespannt ist. Es soll sich nun erwiesen haben, daß die kupfernen Schwelbe und andere Körperteile dieser Rosse verschwunden und durch verborgene Blechröhren ersetzt sind.

Um eines Sperlings willen. Ein Sperling hat am vorletzten Sonnabend in Spremberg eine Dampfmaschine angehalten, so daß die ganze Fabrik stehen und über hundert Arbeiter Feierabend machen mußten, und das ging so zu: der dreiste Gassenbube hatte sich mit mehreren Genossen den Raum unter dem Dache einer Fabrik als Aufenthaltsort gewählt. Bei einem Kampfe stürzte einer derselben in das Wasserreservoir, ertrank elendiglich und wurde durch den Zug des abfließenden Wassers mit in das Rohr hineingezogen, durch welches der Dampfessel gespeist wird. Das Rohr verstopfte sich infolgedessen, der Kessel erhielt kein Wasser mehr — kurz die Maschine mußte stehen bleiben und die ganze Fabrik Feierabend machen — um eines Sperlings willen.

Bayerische Wehr und Waffen. Aus Amorbach wird lakonisch berichtet, daß bei Gelegenheit

des jüngsten sogenannten Herbstmarktes eine Kauferei stattgefunden habe. Der Militärpensionist Seger wollte einem Freunde zu Hilfe kommen, wurde aber — mit einem Bierfasse todtgeschlagen!

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock vom 27. October bis mit 2. November 1886.

Geboren: 300) Dem Bürgerkassenschreiber Stephan Martin Rauch hier 1 Tochter. 301) Dem Schneider Adolph Bernhard Schellhorn hier 1 Tochter. 302) Dem Bäcker Gustav Adolf Kockstob hier 1 Sohn. 303 und 304) Dem Klempnermeister Hermann Theodor Baumann hier 1 Sohn und 1 Tochter (Zwillingskinder). 305) Dem Kaufmann Waldemar Oscar Rinne hier 1 Tochter. 306) Dem Maschinenflicker Friedrich Hermann Wahlig hier 1 Tochter. 307) Dem Kaufmann Carl Ernst Schmidt hier 1 Sohn. 308) Dem Hausmann Heinrich Louis Busch hier 1 Sohn. 309) Dem Handarbeiter Gustav Emil Heymann hier 1 Sohn. 310) Dem Maschinenflicker Ernst Friedrich Bauer hier 1 Sohn. 311) Dem Straßenarbeiter Emil Bernhard Schmidt hier 1 Sohn.

Aufgehoben: 44) Der Maschinenflicker Karl Hermann Seidel hier mit der Tambourierin Alma Helene Bepold hier. 45) Der Maschinenflicker Ernst Hermann Walthier hier mit der Tambourierin Anna Ungethüm hier.

Eheschließung: 37) Der Mechaniker Gustav Adolf Bertel hier mit der Ida Göbber hier. 38) Der Handarbeiter Ernst Hermann Krauß hier mit der Stepperin Pauline Olga Weiß hier. 39) Der Tischler Friedrich Clemens Richter in Chemnitz mit der Marie Bertha Menig daselbst. 40) Der Bäckergehilfe Ernst Wilhelm Heinz hier mit der Stickerin Bertha Emilie Klack hier.

Gestorben: 228) Des Oekonoms Friedrich August Bogel hier, Sohn Paul Friedrich, 1 M. 12 J. alt. 229) Des Sattlers und Tapezierers Karl Louis Emil Barg hier Tochter, Johanna, 1 J. 7 M. alt. 230) Des Grenzaußers Erdmann Eduard Häbnel in Wildenthal Tochter, Elvire Paula, 1 J. 1 M. 23 J. alt. 231) Des Maurers Albert Jungel hier Sohn, Curt Albert, 5 M. 7 J. alt.

10 tüchtige Tambourierinnen,

welchen daran gelegen, das ganze Jahr hindurch flott beschäftigt zu sein, sucht bei einem Accoroblohn von durchschnittlich M. 11 per Woche

M. Ostmann,

A. u. e.

Solche, die schon auf feinem Tüll gearbeitet, sind bevorzugt.

Für Schnitt Händler,

Hausirer, Schneider u. Schneiderrinnen und solche, welche sich den Handel einrichten wollen, empfehle mein Engros Lager sämtlicher Schnitt- u. Wollwaaren zu billigsten Händlerpreisen.

Sendestannelle,

Elle 18, 20, 22 bis 30 Pfg.

Reinwollene Lamas,

Elle 80 bis 150 Pfg.

Wollene Strickgarne,

Zollpfund von 2 Mark an.

Halbw. u. reinw. Hochzeuge,

Kernkörper, in neuesten Mustern,

Setzzeuge, Sandtücher,

Schweizer Taschentücher.

Sämmtl. Sorten Futterstoffe,

Fertige Planelhemden,

Dyb. von 12 M., Pa.-Qualität

100 cm lang 15 M.

Schwere Barandhemden,

Dyb. 18 M.

rosa Frauenhemden,

Dyb. 18 M.

Alle Nummern Kinderhemden,

Kleiderstoffe, schwarze Cach-

mirs, Doppellüftres, Unter-

hosen, Jagdwesten, Kopfschül-

ten, große Posten Concert-

tücher, sowie Waffels, Fillets

u. Bommettücher stets am Lager.

Tricottailen, St. von 2,50 an.

Probefend. unter Nachnahme.

Lagerbesuch sehr empfehlenswerth.

Waaren - Magazin

S. M. Tobias,
Zwickau i. S.

Wer baut Nähmaschinen zum Hand- schuh-Einspannen in die Stilmaschine? Gest. Offerten mit Preis unter A. S. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Einen guten Aufpasser sucht sofort Friedrich Stemmer.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Capital und baaren Reserven: 33 Millionen 279 Tausend 016 Gulden 21 Kreuzer.

Feuer-, Hagel-, Glas-, Transport- u. Lebensversicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfehlen sich als Agenten:

Adalbert Seyfert in Eibensstock.

Oscar Böttcher in Stützengrün.

Firma: J. Paul Liebe — Dresden.

Liebe's
Malzextract

Liebe's Malzextract-Panbons

ächte, weil aus unverändertem Malzauszug ohne jeden Zusatz unter Luftleere bereitet: Solides zuverlässiges Hausmittel bei Heiserkeit, Husten, Hals- u. Brustleiden, besonders für Genesende u. Wöchnerinnen, auch Kindern ärztl. empfohlen. bewährtes Hustenmittel.

Apotheke in Eibensstock.

Die Agentur von Carl Edlich

empfeilt sich zur Versorgung von besten Braunkohlen aus den renommiertesten Werken zu Werkpreisen und bittet bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Echt chinesisches Thee's

in 1/4 Pfd. Packeten zu 75 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 50 Pf. Feinste Bourbon-Vanille empfiehlt die Drogenhandlung von J. Braun.

ff Extrakte f. das Taschentuch (Maiglöckchen, Veilchen, Milsefleure, Reseda, Esbouquet, Fliederblüthe, Acacie, Heliotrope u. a. m.)

Feinste parfümirte Seifen, Zahnpasten empfiehlt J. Braun, Drogerie.

Ehrenerkklärung.

Die von mir gegen den Tischlermstr. und Polizeidiener Hrn. Gustav Adolph Glank hier ausgesprochene ehrenrührige Beschuldigung erkläre ich hiermit für gänzlich unbegründet.

Carlsfeld, d. 27. October 1886.

Carl Eckardt, Waldarbeiter.

Geübte Tambourierinnen

sofort nach Leipzig in dauernde und lohnende Arbeit gesucht von Lüdold & Piel, Leipzig.

NB. Reisegeld wird vergütet, für gute Unterkunft ist gesorgt.

Turn-Verein.

Montag und Donnerstag 9 1/4 Uhr Männerriege!

Der Vorstand.

Echte Kieler Sprotten

Neue Rollmöpse

= russ. Sardinien

empfehlen

G. Emil Tittel

am Postplatz.

Künstliche Zähne

werden von 2 Mark an bis zu 3 Mark naturgetreu und schmerzlos eingesetzt von Zahntechniker P. Winter in Markneukirchen.

Geübte Tambourier

sofort gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Dr. Richter's electromotorische

Zahnhalsbänder, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibensstock bei

E. Hannebohn.

Feldschlößchen.

Dienstag, d. 9. Novbr.:

2. Abonnement-Concert.

G. Oeser, Musikdir.

Apoth. C. Stephan's

Coca-Wein,

nur echt mit nebensteh. Schutzmarke, hebt Migräne, nervöse Kopf-, Zahn- u. rheumatische Schmerzen, Schwäche des Magens, Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Erbrechen sofort, lindert Athmungsbeschwerden, Catarrh, Hustenreiz etc. etc. in überraschender Weise. — Stephan's Coca-Wein, eminent nervenstärkend und belebend, ist das sicherste Mittel, Nervenschwäche schnell zu beseitigen. — Für Sportler, Offiziere, Touristen, Jäger unentbehrlich.

Preis pro Flasche 60 Gramm 4 1/2 M., Prof. Flaschen für 1 L. — und 4 1/2 M., nur in den Apotheken zu haben.

Central-Versand durch Apotheker C. Stephan in Treuen (Sachsen). IV. Echt zu haben in der Apotheke in Eibensstock.

Prof. Dr. G. Jäger's

Normal-Leidwäsche, trotz Wollaufschlag noch zu alten Preisen, empfiehlt G. A. Nützi.

Das große Bettfedern-Lager

William Lübeck i. Altona verbietet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) gute neue Bettfedern für 60 Pfg. das Pfd., vorzüglich gute Sorte 1. 25 Pfg., Prima Halbdaunen 1. 60 Pfg. und 2 M.

Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gestattet.

Ein möbl. Garçon-Logis

ist sofort zu vermieten bei Albin Eberwein.

Holzindustrie

NOSSEN

Oscar Müller

Holzschuh- u. Holzwaaren- sowie Hammer-, Hackenstiel- und Radspiechen-Fabrik

offen in

Lederschuhe mit Holzsohlen und Holzpantoffeln.

Illustr. Preisocour. sämtl. Fabrik. gratis u. franco.

Die Niederlage

der ächten Rennpferdigen Hühneraugen-Plästerchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibensstock bei

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten Mark 163,25 Pf.